

Ich brauche einen Freiwilligen... Sie haben sich entschieden. Sie machen mit. Vermutlich haben sie sich ihre Entscheidung nicht leicht gemacht. Sie haben meine Frage gehört. Sie haben gespürt, dass es um sie geht. Sie haben sich überlegt, wie sie so schnell wie möglich den Saal verlassen können, um aufs Klo zu gehen. Haben gemerkt, dass die Fluchtwege versperrt sind, die Türen zu weit weg, und dass sie ja erst vor 10 Minuten auf dem Klo waren. Dann haben sie ihre Arme vor der Brust verschränkt, Sie haben sich überlegt: was kommt auf mich zu? Was passiert, wenn ich mich vor 150 Kollegen vorführen lasse. Vielleicht wird es peinlich. Vielleicht redet man über mich. Der Pfarrer – hat der noch alle Tassen im Schrank, jetzt, um die Zeit Freiwillige zu suchen. Aber gut, man weiß ja nie, wer nicht wagt der nicht gewinnt...

Ich gratuliere ihnen! Sie haben eine Entscheidung getroffen. Ich gratuliere ihnen: sie haben eine gute Entscheidung getroffen. Ich gratuliere ihnen: sie haben eine richtige Entscheidung getroffen! Hier ist quasi das Ergebnis, das die Folge, die Konsequenz ihrer Entscheidung.

Wenn sie sich entscheiden müssten....Kaffee oder Tee? Diese oder jene Krawatte. Den Job oder jenen? Den Mitarbeiter oder jenen?

Der normale Entscheidungsprozess läuft so ab:

1. Feststellen eines Entscheidungsbedarfs
2. Analyse des Entscheidungsumfeldes
3. Ermittlung der Entscheidungsalternativen
4. Beurteilung der möglichen Konsequenzen jeder Alternative
5. Entscheidung und Umsetzung einer Alternative (bedingt Handlungsfähigkeit und Tatkraft)
6. Beobachtung des weiteren Verlaufs und allenfalls Revision des Entscheides bzw. laufende Prüfung auf Bedarf nach Folgeentscheiden.

Natürlich: es gibt eine ganze Menge Material, Werkzeug, die bei solchen Entscheidungsprozessen zu Rate gezogen werden, um gute Entscheidungen zu treffen. CAF (Consider All Facts), PMI (Plus Minus Interesting), Entscheidungsmatrix usw.

Aber kriegt man auf diese Weise, mit soviel eigenmächtiger, eigenverantwortlichen, eigenhändiger Planung die richtigen Entscheidungen? Berthold Brecht sagt (Lied Von Unzulänglichkeit menschlichen Strebens):
Ja, mach nur einen Plan, Sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch `nen zweiten Plan. Gehen tun sie beide nicht
H. –G. Grünewald (Direktor Unternehmensplanung, Henkel & Cie):
Je genauer man plant, desto härter trifft einen der Zufall.

Rund 20.000 Entscheidungen treffen wir täglich, die meisten davon binnen Sekunden. Das Dramatische daran: Wer viel entscheiden muss, büßt einen Gutteil seiner geistigen Kapazitäten ein. Das hat die Psychologin Kathleen

Vohs herausgefunden. Bei einem ihrer diversen Experimente (pdf) sollten sich Studenten auf einen Test vorbereiten, wurden vorher aber mit einer Kurswahl konfrontiert. Zack, schon schnitten Sie im Test schlechter ab als die Kontrollgruppe. Beim zweiten Versuch wurden die Probanden zum Shoppen in ein Einkaufszentrum geschickt. Dort trafen sie zweifellos eine Menge Konsumentenscheidungen. Anschließend unterzog Vohs sie einem Mathetest: Wieder machten die Einkaufsbummler mehr Fehler als die Kontrollgruppe.

Entscheidungen treffen: in der Tat die Qual der Wahl.

Jetzt befrage ich als Theologe die Bibel: was gibt sie mir für Entscheidungshilfen? Natürlich gibt es in der Bibel auch Entscheidungsprozesse. Das hebräische Wort für entscheiden ist palal. Meint einen Prozess des spalten, scheiden, des durchprüfen, des zusammenstellens von Alternativen, Vermutungen anstellen und genau erklären. Also von der Entscheidungstheorie war der orientalische, der hebräisch denkende Mensch sehr fortschrittlich.

Nun hat dieses Wort palal allerdings noch eine zweite Bedeutung, und das hat mich als Theologe fast umgehauen: palal, entscheiden, heißt auch beten, bitten, Fürbitten einlegen. palal meint das Dankgebet, das Bittgebet.

Man muss über den Hebräer wissen – und Jesus war ja auch einer – dass sie in ihren Worten meistens einen Prozess abbilden. Etwas, was unverrückbar zusammengehört, im Sinne der Kausalität, des Ursache-Wirkungs-Prinzip.

So heißt Dalal zum Beispiel schwach, unterwürfig, gering, verarmt und quasi als Folge, als Wirkung: schlaff herabhängen. Balah meint das hastige hinunterschlucken, das gierige verschlingen und als Folge meint es auch das verwirrt sein vom zügellosen Weingenuß. Ein schöner Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. Interessant auch das Wort halal: meint eigentlich etwas strahlt, leuchtet, glänzt, z.Bsp. die Erfolge des Königs. Aufgrund dessen heißt es dann auch: jauchzen, der Gottheit zujubeln, rühmen, preisen. Und es heißt drittens am Ende sogar noch heißen: Hohn, Spott, wahnsinnig, unsinnig. Weil man erfahren hat, wie schnell die Zusammenhänge zwischen Aufstieg und Fall sind. Sachal heißt im hebräischen sich fürchten. Und es heißt: sich verkriechen, sich dünne machen, verflüchtigen. Ist doch klar: wer Angst hat, rennt weg. Ursache-Wirkung. Interessant auch: das Wort naschak heißt: viel und lange küssen als Ausdruck der Huldigung, der Verehrung. Der Grund dafür liegt in dem, und das ist dann die zweite Bedeutung des Wortes, das einer stark ist, dass er gerüstet ist: mit Waffen, mit Wohlgeruch. Also: der Held, der Krieger ist der Grund, die Ursache für die Wirkung: dass er geküsst wird, dass er verehrt wird. Wussten Sie das? Küssen ist ein Ausdruck der Verehrung ist, der Huldigung, der Wertschätzung!

Warum nun bringt der Hebräer beim Entscheidungsprozess auch das Gebet mit ins Spiel? Warum besteht für ihn da eine Kausalität? Warum hängen für ihn Gebet und Entscheidung so eng zusammen?

Er bringt damit nichts anderes zum Ausdruck, als das seine Entscheidungen nach entscheidungstheoretischen Gesichtspunkten hervorragend vorbereitet sind. Das alles Machbare getan wurde. Aber, dass er die Grenzen des Machbaren auch anerkennt. Das viel zu viel für ihn unverfügbar ist, was er nicht einkalkulieren, nicht antizipieren, nicht einplanen kann. Er bringt damit aber auch zum Ausdruck, dass er sich nicht zufrieden gibt, wenn Entscheidungen allein auf dem Machbaren und Messbaren und Verfügbaren getroffen werden. Das wäre ihm zu kurz gegriffen, zu langweilig, zu durchschnittlich, zu vergleichbar. Als es um die Entscheidung ging, Ägypten und die Sklaverei zu verlassen: hat Mose die 10 Plagen mit einkalkulieren können? Hat er mit der Wolken- und Feuersäule rechnen können? Hat er mit der Teilung des Schilfmeeres rechnen können? Für dieses Unverfügbare war er aber offen und hat das auch durch Gottesdienst- und Gebetsrituale signalisiert!

Der Hebräer ist ein fröhlicher, gelassener, hoffnungsvoller, experimentierfreudiger und – in der Geschichte immer wieder sehr erfolgreicher Mensch. Taktiken gingen auf. Strategien funktionierten, Unternehmungen gelangen. Warum? Weil die Führungskräfte im Volk nicht nur Fachkräfte waren in Sachen Krisen-, und Chancen-Management sondern auch wussten, wie man für die ihnen anvertrauten Menschen fürbittend auf die Knie vor Gott geht, wie man für unlösbare Probleme, eine Lösungsteam und gleichzeitig ein Gebetsteam bildete. Und wie man sich nicht nur auf Zahlen, Daten, Fakten und die davon abgeleitete Eroberungsstrategie des Gelobten Landes verlassen konnte sondern sich dank einer Gebets- und Gottesdienststrategie auf die unverfügbaren Möglichkeiten Gottes verlassen konnte.

Das alles mündete letztlich in späterer, noch erfahrungsreicherer Zeit in Glaubenssätzen wie Hiob 22, 27-28: Wenn du Gott bitten wirst, wird er dich hören. Und was du entscheidest, lässt er dir gelingen.“

Oder: Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand“ (Sprüche 3,5).

In diesem Sinne: überdenken Sie Ihre Entscheidungsprozesse. Sie sind dafür verantwortlich, dass nicht nur das machbare und menschlögliche Entscheidungsmaßgeblich und- bestimmend ist, sondern auch das nicht verfügbare, das Überraschende Raum, Platz, Anerkennung und Wertschätzung findet.

Wie Gebet Entscheidungen beeinflussen kann, möchte ich zum Schluss mit einer Geschichte deutlich machen. Enrino Dapazzo erzählt:

"Jahrelang habe ich um meines Glaubens willen in einem deutschen Konzentrationslager gelitten. Ich wog nur noch 45 kg und mein ganzer Körper war mit Wunden bedeckt. Mein rechter Arm war gebrochen und ohne ärztliche Behandlung gelassen. Am Weihnachtsabend 1943 ließ mich der Lagerkommandant rufen. Ich stand mit bloßem Oberkörper und barfuss vor ihm. Er saß an einer reich gedeckten, festlichen Tafel. Stehend musste ich zusehen, wie er sich die Leckerbissen schmecken ließ. Da wurde ich vom Bösen versucht: 'Dapozzo, glaubst du immer noch an den 23. Psalm: Du bereitest vor mit einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang!' Im Stillen betete ich zu Gott und konnte dann antworten: 'Ja, ich glaube daran!' Die Ordonnanz brachte Kaffee und ein Päckchen Kekse. Der Lagerkommandant aß sie mit Genuss und sagte zu mir: 'Ihre Frau ist eine gute Köchin, Dapozzo!' Ich verstand nicht, was er meinte. Er erklärte mir: 'Seit Jahren schickt Ihre Frau Pakete mit kleinen Kuchen, die ich immer mit Behagen gegessen habe.' Wieder kämpfte ich gegen die Versuchung an. Meine Frau und meine vier Kinder hatten von ihren ohnehin kargen Rationen Mehl, Fett und Zucker gespart, um mir etwas zukommen zu lassen. Und dieser Mann hatte die Nahrung meiner Kinder gegessen. Der Teufel flüsterte mir zu: 'Hasse ihn, Dapozzo, hasse ihn!' Wieder betete ich gegen den Hass an um Liebe. Ich bat den Kommandanten, wenigstens an einem der Kuchen riechen zu dürfen, um dabei an meine Frau und meine Kinder zu denken. Aber der Peiniger gewährte mir meine Bitte nicht. Er verfluchte mich.

Als der Krieg vorüber war, suchte ich nach dem Lagerkommandanten. Er war entkommen und untergetaucht. Nach zehn Jahren fand ich ihn schließlich und besuchte ihn zusammen mit einem Pfarrer. Natürlich erkannte er mich nicht. Dann sagte ich zu ihm: 'Ich bin Nummer 17531. erinnern Sie sich an Weihnachten 1943?' Da bekam er plötzlich Angst. 'Sie sind gekommen, um sich an mir zu rächen?' 'Ja' bestätigte ich und öffnete ein großes Paket. Ein herrlicher Kuchen kam zum Vorschein. Ich bat seine Frau, Kaffee zu kochen. Dann aßen wir schweigend den Kuchen und tranken Kaffee. Der Kommandant begann zu weinen und mich um Verzeihung zu bitten. Ich erzählte ihm, daß ich ihm um Christi willen vergeben hätte."